

Reihe "Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen"

Herausgegeben von der

Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen"

des Interuniversitären Instituts für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung

Margarete Gsenger

**Verbesserungen des sprachlichen
Ausdrucks in der 3.
Leistungsgruppe der HS**

PFL-Deutsch, Nr. 15

IFF, Klagenfurt 1996

Redaktion:
Klaus Amann

Die Hochschullehrgänge "Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen" (PFL) sind interdisziplinäre Lehrerfortbildungsprogramme der Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen" des IFF. Die Durchführung der Lehrgänge erfolgt mit Unterstützung von BMUkA und BMWVK.

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	1
2. Mein Versuch, aus der Gruppe 1/III eine homogene "Familie" zu bilden	2
3. Vom "Ich" zum "Du"	4
3.1 Lockerungs- und Körperübungen	5
3.2 Gruppenspiele, Vertrauensübungen	6
3.3 Pantomimische Übungen	7
3.4 Wortschatzübung	8
4. Der zweite große Schritt	9
4.1 Atem- und Stimmübungen	9
4.2 Verbesserung der Sprechtechnik	11
5. Anwendung des Erarbeiteten	12
5.1 Angreifen-Begreifen-Beschreiben	12
5.2 Sinneseindrücke beschreiben	12
5.3 Wortschatzerweiterung	13
6. Nachwort	14
Literaturverzeichnis	15

1. Vorwort

Mitte September 1994 flatterte eine Botschaft ins Haus - Einladung zum 25-jährigem Berufsjubiläum. Grund zur Freude?

Auf der einen Seite ja - denn 25 Jahre ständiges Arbeiten in der Schule mit 10 bis 14-jährigen, das, finde ich, muß man erst ohne äußeren, oder gleich erkennbaren inneren Schaden hinter sich gebracht haben!

Auf der anderen Seite aber die Ernüchterung! Ein Vierteljahrhundert ist eine gewaltige Zeitspanne im Hinblick auf Erziehung und Umgang mit Kindern! Und dann weiß ich ganz plötzlich, warum ich mich seit einigen Monaten nicht mehr so richtig wohlgeföhlt habe bei meinen Bemühungen, den mir anvertrauten Kindern etwas zu lehren.

Ich stecke in einem Zwiespalt:

- Das, was ich seit Jahren an Erziehungs- und Lehrarbeit leiste, orientiert sich an meinen Anfängen, und ist heute aber, 1995 nicht mehr adäquat.
- Ich fühle, daß ich hier etwas ändern muß, neue Wege beschreiten werde müssen, um nicht an dem Sinn der Sache - Jugenderziehung wie sie jetzt gebraucht wird - vorbeizugehen.

Was muß ich tun, um wieder an mich selbst glauben zu können?

- Alte Lasten über Bord werfen (nicht der guten alten Zeit nachtrauern, die, nach längerem, intensivem "In mich Gehens", auch nicht ohne Fehler war. Man glorifiziert Vergangenes nur allzu gerne!
- Einen Schlußstrich ziehen unter die Vergangenheit und mit deem ganzen persönlichen Föhlen und Denken neue Wege suchen und beschreiten.
- Mich fragen: was ist für einen 10 bis 14-jährigen wirklich wichtig, um sich in dieser hektischen Konsumwelt durchsetzen zu können. Die Antwort ist bald gefunden. Ich habe ihn bzw. sie zu einem selbstbewußten, kritisch denkenden Menschen zu erziehen, der selbstverantwortlich für sich handeln kann, aber auch imstande ist, objektiv Meinungen abzugeben, der keinen Rassenhaß kennt und nicht auf extrem rechte oder linke Abwege gerät.
- Der junge Mensch soll sich mit sicherem Auftreten und mit Hilfe des verbalen Ausdrucks seinen Weg in die Zukunft bahnen.

Und da stellt sich mir dann die folgende Frage:

Ist es so gesehen, noch von Wichtigkeit, etwa eine genaue Information über ein geschichtliches Datum, das Jahrhunderte zurückliegt, weiterzugeben? Oder, speziell für den Deutschunterricht, sinnloses Herunterleiern von Substantiven in den verschiedenen Fällen, um diese dann wieder falsch anzuwenden, weil es ganz einfach nicht gelingt, Theorie mit Praxis zu verknüpfen. Ich habe mich gefragt, warum das heute wohl so ist? Fazit - auch früher war es wohl so, nur fragte niemand danach. Am Ende des 20. Jahrhunderts kann jeder Mensch, besonders aber der wißbegierige Jugendliche, via Massenmedien, alles was er nur möchte, erfahren. Die Flut der Angebote schwappt wie eine Sturzwelle über ihm zusammen und der junge Mensch kann darin ertrinken - wenn wir als Pädagogen nun nicht eingreifen.

Ich bin der Meinung, daß es unsere neue Aufgabe ist, den Jugendlichen zu helfen, ihnen den Weg zu zeigen, wie jeder für sich aus dieser ungeheuren Informationsmenge, das herausfiltern kann, was er für sein zukünftiges Leben braucht. Querverbindungen schaffen, richtige Einsatzmöglichkeiten der

Informationen, Wissen individuell anwenden können, persönlich auf den Menschen abstimmen. Man muß der Jugend die Chance geben, schnell Erfahrungen zu sammeln, ihnen bei Rückschlägen zur Seite zu stehen, ihren Charakter stärken, ihnen sagen, daß sie uns lieb und wert sind. Nur so werden sie in der Welt des 21. Jahrhunderts bestehen können.

Diese Gedanken waren schon seit einigen Jahren unterschwellig bei mir vorhanden, aber ich schob sie immer wieder zur Seite - wohl zu einem Teil aus Angst, Neuland beschreiten zu müssen, auf der anderen Seite zum guten Teil auch aus Faulheit.

Der alltägliche Trott ist meist viel einfacher und weniger nervenaufreibend (meint man aber nur!), denn es kommt für jeden Lehrer, das heißt es muß der Tag kommen, an dem er sich sagt - Ich fühle mich nicht mehr wohl in meiner Haut, das ist nicht mehr das, was ich eigentlich wollte. Ich will etwas Neues anregen, um wieder aktiv sein zu können, wieder Freude an der Arbeit als Pädagoge zu haben. Freude, an der Arbeit, so meine ich, ist wohl das Wichtigste an unserer Erziehungsarbeit, denn dann werden wir uns sehr schnell wieder ins Innere der uns Anvertrauten vortasten und sie im Sinne der Zeit erziehen und einigermaßen auf ein Leben in einer wahrscheinlich unruhigen Zukunft vorbereiten können.

Nun zu meiner eigentlichen Arbeit. Mein Thema lautete "Verbesserung des sprachlichen Ausdrucks in der 3. Leistungsgruppe, 1. Klasse Hauptschule." Zu diesem Zeitpunkt kannte ich die Schüler bzw. Schülerinnen noch nicht, sonst hätte ich dieses Thema nicht gewählt. Diese Leistungsgruppe, bestehend aus 13 Knaben und 7 Mädchen ist eine bunt zusammengewürfelte, heterogene "Gesellschaft" hinsichtlich Nationalität, Elternhaus, Begabung und Charakter. Besonders ausgeprägt ist in dieser Gruppe das Fehlen von Konzentration und Motivation. Ich habe es daher als richtig empfunden, meinen ganzen Elan und meine Kraft dahingehend einzusetzen, aus diesem "Haufen" eine einigermaßen gleichklingende Grundbasis für alle zu schaffen. Jeder Schüler soll die Möglichkeit bekommen, seine inneren Anlagen zu entfalten und mit meiner Hilfe (passendes Arbeitsklima, Vertrauensbasis, Ruhe) diese mit dem sogenannten Schulwissen zu verknüpfen.

2. Mein Versuch, aus der Gruppe 1/III eine homogene "Familie" zu bilden:

Am 17.11.1994 erfolgte nach 2 1/2 monatiger Einstufungsphase die Aufteilung der Schüler in die verschiedenen Leistungsgruppen. Das heißt im Klartext: Wieder bei Null beginnen. Auflösung und Zerreißen von Verbindungen, die vom September bis jetzt entstanden sind. Wieder neues gegenseitiges Betasten, Kennenlernen-Erziehungsarbeit steht im Vordergrund. Deutschunterricht?, der bleibt auf der Strecke - Guter sprachlicher Ausdruck? Ich bin froh, wenn die Schüler überhaupt aus sich herausgehen, mir etwas mitteilen wollen. Da ist es mir völlig gleichgültig, wie sie sich dabei sprachlich ausdrücken!

Besonders erschwerend ist der Umstand, daß in dieser Gruppe ein Schüler sitzt, der so aggressiv ist, daß er schon beim kleinsten Mißfallen seinerseits (Ermahnung durch den Lehrer) Bleistifte zerbricht, Federpenale wirft, spuckt, kratzt und anderen an die Kehle geht. Seit September 1994 laufen nun Bemühungen der Schule, den Buben in heilpädagogische Betreuung zu geben. Ende November ist es dann soweit. Wir können nun hoffen, daß ihm diese Behandlung helfen wird.

Meine neue Truppe stellt sich als teilweise aggressiv, verspielt, unkonzentriert, hektisch und äußerst lautstark dar. Wir versuchen miteinander zu reden. Es gelingt nur schwer - jede/r will die/der erste sein, die/der etwas loswerden will. So kann das nicht funktionieren. Wir beschließen nun, in der nächsten Doppelstunde in der Schulküche gemeinsam zu frühstücken (von den 19 Kindern gehen 14 Kinder ohne Essen und Trinken von zu Hause fort). Viele Eltern dieser Kinder arbeiten zur Frühstückszeit bereits, oder schlafen noch! Der Auftrag meinerseits lautet: jedes Kind nimmt ein Kaffeehäferl, eine Untertasse, einen kleinen Löffel und eine Serviette mit.

Bei mir denke ich: "Wieviele werden wohl wieder vergessen haben, was ich ihnen aufgetragen habe"? Ich besorge am Frühstückstag Brot, Vollkornweckerl, Butter, Marmelade, Kaffee, Tee, Kakao und begeben mich in die Schulküche - dann hole ich meine Kinder und erlebe eine positive Überraschung - Niemand hat etwas vergessen!

Wir decken gemeinsam den Tisch - alles läuft ruhig und in freundlicher, gelöster Atmosphäre ab. Es gibt kein lautes Wort, keine böartigen Beschimpfungen, jeder sagt bitte und danke. Wir verbringen 1 1/2 Stunden mit Essen und Plaudern. Man merkt, die Schüler genießen das. Die Abräum- und Abwascharbeiten werden von Freiwilligen geleistet und am Ende beschließen wir, bald wieder miteinander zu essen, zu reden.

Die nächste Deutschstunde wird nun viel erfolgreicher werden, denke ich. Doch leider weit gefehlt. Alles ist wieder beim Alten! Als wäre nie etwas Gemeinsames gewesen. Wie soll ich weitermachen? Ich bin frustriert (Schüler sollen es nie sein, beim Lehrer ist es wohl egal)! Doch nein, du darfst nicht aufgeben - sieh es doch als eine Herausforderung für einen Pädagogen an! Bewahre Ruhe, überlege dir etwas! Du mußt sie dazu bringen, dir zuzuhören. Sie müssen ruhig werden, bereit etwas aufzunehmen - das rede ich mir ein.

Ich starte den nächsten Versuch: Am Beginn der Stunde bilden wir einen Sitzkreis und jedes Kind erzählt von dem, was es bedrückt, was es nicht zu Hause losgeworden ist. Alle reden durcheinander, jeder will der erste sein. Nach einigen Deutschstunden ist es soweit.

Die Kinder beginnen sich auch für die Probleme, der anderen zu interessieren.

- Kinder, die nachmittags alleine sind, bekommen Einladungen zu anderen Kindern.
- Lernschwache Kinder erhalten Unterstützung (Nachhilfeunterricht) von Mitschülern.
- Man knüpft zwischenmenschliche Beziehungen, entdeckt plötzlich, es gibt nicht nur ein Ich, sondern auch ein Du!
- Es gelingt mir später auch, unterstützt durch rhetorische Übungen, daß die Kinder langsamer und deutlicher sprechen.
- Sie wissen, daß ihnen jemand zuhört und sie nicht im Eilzugstempo agieren müssen, weil niemand Zeit hat.

3. Vom Ich zum Du

a. Gemeinsames Erstellen einer Mappe über die Rechte von Kindern:

- Bilder von benachteiligten Kindern aus aller Welt sammeln (Rasse, Religion etc.)
- Text gestalten (Rechte der Kinder auf menschliche Behandlung - Unterschied der Bedürfnisse der Kinder in Europa im Vergleich zu denen der Entwicklungsländer)
- passende Zeitungsausschnitte dazukleben
- die Mappe auch außen schön gestalten (verziern)

b. Ein Kinderhaus für Kinder gestalten, die Anspruch auf besondere Fürsorge und Unterstützung haben:

- Körperbehinderte (Rollstuhlfahren)
- Blinde
- Taube
- Stumme
- geistig Behinderte
- Überlegungen anstellen, was man ändern müsste, um diesen Menschen helfen zu können.

Arbeitsvorgang:

- Gruppenbildungen
- jeder Schüler kann seine speziellen Fähigkeiten zeigen und den anderen helfen
- gemeinsam eine Arbeit vollbringen

Ergebnis:

- Es gibt für diese Art der Arbeit keine Benotung, daher auch keinen Streß und keine Beurteilung
 - Es dürfen jedoch Gefühle (Mitleid, Verständnis) gezeigt und verbalisiert werden. Die Chance individuell zu denken, zu gestalten, aktiv und produktiv zu sein ist für jedes Kind gleich groß. Es kann sich dadurch Selbstvertrauen verschaffen. Dadurch wächst das Selbstvertrauen, das Kind wird sicherer und selbstbewußter. Der Schüler darf aktiv und produktiv sein, anstatt reproduzierende Tätigkeiten durchzuführen. Durch diese Öffnung des jungen Menschen ist es auch möglich, letztendlich wieder unterrichtliche Aspekte bei der letzten Überarbeitung der Mappe einfließen zu lassen, ohne dem Schüler die Freude an der Arbeit zu verderben:
- Beachtung des Satzbaues
 - Rechtschreibung
 - Form
 - kreative Gestaltung

Fazit: Lernen bedeutet:

- etwas miteinander zu tun
- sich gegenseitig zu helfen und zu ergänzen
- sich besser kennenzulernen
- Arbeit nicht negativ als Belastung zu sehen, sondern als Freude zu erleben

Ich konnte deutlich ein Nachlassen der Aggressivität feststellen, was es mir ermöglichte, allmählich an die Verbesserung der Konzentration zu denken. Was uns aber noch stört: wir sind keine Gruppe, sondern ein bunt zusammengewürfelter "Haufen". Wir müssen uns erst kennenlernen. Wir alle müssen lockerer und leichter werden.

Ich habe nun versucht mit Hilfe von verschiedenen Spielen eine Verbesserung der Situation herbeizuführen:

- 3.1 Körpererfahrungsspiele (Lockerungs- und Körperübungen)
- 3.2 Gruppenspiele (Vertrauensübungen)
- 3.3 Körpererfahrungsübungen
- 3.4 Atem- und Stimmübungen (zur besseren Artikulation)

3.1 Lockerungs- und Körperübungen

3.1.1 Bewegung im Raum

- leise, beruhigende Musik (Bach, Mozart)
- Kinder gehen zur Musik im Kreis, bei Unterbrechung der Musik sollen sie:
- viele Hände schütteln
- Schulter klopfen
- alle 4 Wände berühren
- jemand an der Nase herumführen

3.1.2 Übungen mit Luftballons

- Ballons aufblasen
- frei damit spielen
- mit dem Ballon verschiedene Körperteile berühren (allein, dann mit Partner) z.B. Finger, Hand, Fuß, Nase, Schulter, Ohren etc.

3.1.3 Bewegungskette

Nachahmen der Bewegungen eines Schülers durch die gesamte Gruppe, der "Leader" wird durch eine Kappe gekennzeichnet. Die Gruppe muß versuchen, sämtliche Bewegungen (Fortbewegungsarten) möglichst genau nachzuahmen. Durch Weitergeben der Kappe sollen viele Teilnehmer "Leader" sein.

3.1.4 Schattenboxen

Kinder bilden einen Kreis, ein Paar betritt den Ring zum "Boxen" (alle Schläge sind erlaubt, jede Berührung strengstens verboten!). Dabei sind Aktion und Reaktion gleich wichtig. Wechsel des Paares, dann einige Paare nebeneinander. Wichtig ist der Wechsel von Zeitlupenbewegung und sehr schneller Bewegung!

3.2 Gruppenspiele, Vertrauensübungen

3.2.1 Namensmelodie

Die Schüler bilden 6er Gruppen und stellen sich noch einmal namentlich vor. Dann wird ein mehrsilbiger Name ausgesucht und rhythmisiert. Dabei gleich Bewegungen dazumachen und eine Gruppengestaltung. Die einzelnen Gruppen präsentieren dann ihr Ergebnis den anderen.

3.2.2 Blindenführen - "Ich zeige dir meine Welt"

Ein Schüler führt einen anderen, dessen Augen verbunden sind, durch den Raum:

- an der Hand führen
- nur durch Berührung der Fingerspitzen führen
- durch akustische Signale führen

Der "Blinde" wird durch verschiedene Räume geführt und zu verschiedenen Gegenständen, die er durch Abtasten erraten soll. Anschließend wird über die Empfindungen "des Blinden" gesprochen.

3.2.3 Steifes Manderl

3 - 6 SchülerInnen bilden einen engen Kreis. 1 Schüler stellt sich in die Mitte des Kreises (Augen geschlossen, Beine eng beieinander - labiler Schwerpunkt). Der Schüler versteift den Körper und lässt sich fallen. Das "Steife Manderl" wird nun von den anderen aufgefangen und auf diese Art innerhalb des Kreises hin- und herbewegt (am besten am Schultergürtel auffangen und abstoßen!)

3.2.4 Aufgaben dieser Spiele:

- Entwicklung aller Sinne des Menschen
- Steigerung der Sensibilität
- Entfaltung der Fantasie
- Freisetzung von Kreativität
- Vergrößerung d. Wahrnehmungsvermögens
- Pflege der Kommunikation
- Erleichterung der Kooperation
- Training für soziales Verhalten

Im Laufe meiner 25jährigen Erfahrung im Umgang mit 10- 14jährigen Schülern, aber auch bei meinen eigenen Kindern, konnte ich immer wieder feststellen, daß es den Heranwachsenden vermehrt an Körpererfahrung fehlt. Das heißt, sie können ihren eigenen Körper nicht mehr dirigieren, nicht mehr über ihn bestimmen, ihn lenken und die Körpersprache nicht gezielt einsetzen.

Daher erschien es mir von größter Wichtigkeit, meine Schüler in dieser Richtung zu sensibilisieren und zwar durch den Einsatz von Körpererfahrungsmitteln und verbalen Ausdrucksmitteln.

3.3 Pantomimische Übungen

Pantomimische Übungen ermöglichen Hören und Schauen mit dem ganzen Körper.

Kopf-	locker kreisen lassen - auf und ab nickend mit aufrechter Körperhaltung durch den Raum gehen ("die Nase hoch tragen") mit gesenktem Kopf durch den Raum gehen ("niedergeschlagen sein") Stirne runzeln Augen aufreißen, glotzen, zwinkern Mund verziehen (lächeln, freundlich, ärgerlich) Grimassen schneiden (Wangenmuskulatur) heitere und tragische Maske über dabei entstehende Emotionen in bezug auf die eigene Person und im Bezug auf andere TN sprechen Ausdrucksfähigkeit der Gesichtsmuskulatur
Hals-	lang machen ("Giraffe") kurz machen - Kopf in Schultern hineinschieben Kopf wie auf Schienen nach vorne und hinten schieben
Schultern	zur Lockerung kreisen lassen - "Achselzucken", abwechselnd linke und rechte Schulter heben
Schultergürtel	breiter Schultergürtel heißt: imponieren wollen; dabei stellt sich automatisch ein steifer Gang ein;
Nase	hochtragen, bewirkt einen ähnlich steifen Gang
Demutshaltung	Schultergürtel nach innen; weicher Gang, kleine Schritte, schneller schauen, drückt Angst aus. Je nach Öffnung des Schultergürtels. Wie stelle ich wen dar?

Es war für mich ein Erlebnis, zu sehen, wie schwierig es für manche Kinder ist, sich total zurückzunehmen, in sich zu gehen und sich eine Situation vorzustellen, die sie noch nie erlebt haben, bzw. auch noch nicht versucht haben, sich vorzustellen - ein schweres Stück Arbeit. Ich konnte sehen, wie viel Überwindung es die Kinder kostet, sich vor den anderen mit einer bestimmten Situation zu identifizieren und sich in diese Rolle zu vertiefen.

3.4 Wortschatzübung

Bei der Übung "Was ich alles mit den Füßen machen kann" wurde mir so richtig bewußt, wie schwer es ist, mit Sprache vielfältig zu agieren, wenn man nicht selbst erfühlt hat, wie es ist, sich auf verschiedene Art und Weise zu bewegen. Wenn man nicht selbst erlebt hat, wie es ist zu stolpern, zu schleichen, zu trippeln, zu humpeln usw. Erst wenn man selbst am eigenen Körper erfahren hat, wie diese oder jene Bewegung abläuft, kann man das Selbsterlebte im Gehirn in Sprache und später in Schrift umsetzen. Der aktive Wortschatz kann nur auf diese Weise dauerhaft erweitert werden.

"Was ich alles mit den Füßen machen kann"
(Gedicht von Rosemarie Kunzler-Behncke)

Ich stehe auf den Füßen
Ich gehe mit den Füßen
Ich laufe mit den Füßen
Ich hüpfе mit den Füßen
Ich mache einen Luftsprung
Ich stolpere über meine Füße
Ich wackle mit den Zehen
Ich gehe auf den Zehenspitzen
Ich schleiche auf leisen Sohlen
Ich tripple auf den Zehen
Ich trete mit dem Fuß
Ich stoße mit dem Fuß
Ich trample mit den Füßen
Ich stampfe mit dem Fuß auf
Ich springe von einem Fuß auf den anderen
Ich hüpfе auf einem Bein
Ich stehe auf einem Bein
Ich humpel
Ich setze die Füße einwärts und latsche über den großen Onkel
Ich setze die Füße mit den Spitzen weit nach außen - das ist der Charly-Chaplin-Gang
Ich spreize die Zehen
Ich greife mit den Zehen
Ich stecke mir den großen Zeh in den Mund
Ich trete mir die Füße ab (schmutzige Schuhe)
Ich sträube mich mit Händen und Füßen
Ich vertrete mir die Füße
Ich trete jemand anderem auf die Füße
Ich fußele (heimlich jemand mit dem Fuß anstoßen)
Manchmal stehe ich mit dem linken Fuß zuerst auf
Ich setze mich auf meine Füße (Schneidersitz)
Ich nehme die Füße in die Hand

In weiterer Folge führten die Kinder pantomimische Bewegungen zu zweit oder zu dritt mit Gegenständen durch:

- Schwere, leichte Gegenstände heben oder transportieren (ev. realistisch, dann pantomimisch), z.B. Sessel oder Ball weitergeben
- Auf Größe, Schwere und Form von Gegenständen achten
z.B. schwerer Koffer, Kiste, Heuhaufen, 50 kg Sack, lange Leiter, Schaufensterscheibe...
- Gegenstände pantomimisch weitergeben / werfen; verschiedene große und schwere Bälle (Partnerspiel: fangen und werfen)
- runde, eckige, spitze, wertvolle, ekelige Gegenstände weitergeben (Ball, Brillant, Regenwurm)

Als eine weitere Steigerung zur Homogenisierung der Gruppe bot sich die Gruppenpantomime an:

- Gemeinsam ein Flugzeug am Himmel beobachten
- bei einem Autorennen die vorbeirasenden Autos verfolgen
- einem leuchtenden Punkt nachschauen
- Autobusfahrt: auf Links- bzw. Rechtskurven, Beschleunigen oder Bremsen reagieren
- Auf einem Schiff: hoher Seegang, Schiff schwankt nach links und rechts, Bug oder Heck tauchen aus dem Wasser.

Ein besonderes Erlebnis war es, Pantomime zu einem Text zu gestalten:

Auf einen vorgelesenen Text wird von den Teilnehmern spontan pantomimisch reagiert, d.h. es werden Personen, Tiere, Pflanzen, Gegenstände, Landschaften o.ä. dargestellt. Die Teilnehmer können auch während des Textlesens "einfrieren" und während der Sprechpausen "spielen".

Im Laufe dieser Übungszeiten wuchs

- das Wissen um den eigenen Körper, die richtige Einschätzung der eigenen inneren Kräfte
- das Vertrauen zum ICH mit allen positiven und negativen Seiten

Meine Erfahrung nach muß diese Basis gegeben sein, um dann Sprache und Ausdruck in Bewegung setzen zu können.

4. Der zweite große Schritt

4.1 Atem- und Stimmübungen

Durch richtiges Atmen und Artikulieren soll die Freude an Sprache kommen. Der Mensch, vor allem im städtischen Bereich, hat verlernt, sich seinem Körper entsprechend zu bewegen und kann ihn daher nicht mit genügend Sauerstoff versorgen. Er atmet flach und falsch, verkrampft seine Schultern, fällt in sich zusammen und versorgt seinen Körper mit zu wenig Sauerstoff.

Schon bei Kindern im Vorschulalter tauchen diese Fehlhaltungen auf, die sich während der Schulzeit (Streß, zu wenig körperliche Bewegung, schlechte Sitzmöbel, Computerspiele) noch enorm verstärken.

Mir persönlich fiel immer häufiger die Hyperaktivität der Schüler auf. Das heißt, die Bewegungen versandeten im Unbestimmten und führten kaum zu einer gezielten Bewegung. Wie ist es möglich,

fragte ich mich, diese Kinder ruhiger werden zu lassen, gezielte und bestimmte Bewegungen auszuführen. Ich probierte es vorerst mit Entspannungsübungen:

1. Grundstellung

Ausatmen - Oberkörper fallen lassen "Pfff" - Arme fallen nach vor - Finger berühren den Boden - Arme pendeln locker (entspannt)

Einatmen - Körper langsam aus gebückter Haltung aufrichten - Arme ruhig und gleichmäßig mitbewegen, nicht bewußt einatmen - Körper straffen (kreuzhohl) - wie eine Feder spannen - Arme und Hände weit in die Höhe stecken ("Abheben zum Fliegen")

Ausatmen - Oberkörper fallen lassen.

2. Sich auf den Rücken legen - Hände auf den Magen legen und beobachten, wie das Atmen funktioniert. 3er Rhythmus: Einatmen - Ausatmen - Pause

3. Knien - Pendelatmung (dient u.a. zur Beruhigung)

Mittelfinger und Zeigefinger der rechten Hand liegen an der Nasenwurzel, abwechselnd wird durch den Daumen das rechte anschließend durch den Ringfinger das linke Nasenloch geschlossen und durch das jeweils geöffnete Nasenloch langsam ein- und ausgeatmet (abwechselnd durch das linke, bzw. rechte Nasenloch einatmen und anschließend durch das rechte, bzw. linke Nasenloch ausatmen).

4. Hände in die Seiten legen: durch die Nase einatmen - Flanken gehen auseinander,

Die Atmung der Kleinkinder und Tiere ist richtig!

Auf allen "Vieren" atmen: Je 2 TN: einer atmet ein, der andere drückt die Flanken zusammen.

Bauchatmung: Einatmen: mit den Händen auf den Bauch - die Luft herausdrücken;

Brustkorb: Einatmen, dabei den Brustkorb weit öffnen - beim Ausatmen die Luft herausdrücken;

Ganzheitliches Ausatmen: Luft einströmen lassen - bewußt ausatmen.

Atemfehler durch Nervosität: der Atem ist abgeklemmt, die Resonanz fehlt;

Durch Fehler beim Atem, bedingt durch Nervosität und Streß, ist der Atem abgeklemmt, die Resonanz fehlt.

Beispiel: Der Schüler spricht viel zu leise

Warum: - er ist unsicher
- er befürchtet ausgelacht zu werden
- atmet dadurch verklemmt

Artikulation jedoch ist ganzkörperlich, der dazu enorm wichtige Schultergürtel muß locker sein. Es gibt einige sehr wichtige Übungen, um dieser Fehlhaltung entgegenzuwirken:

Monong: eine Hand auf die Schädeldecke legen und die Schwingungen fühlen.

Manang: vorstellen, daß man einen heißen Apfel im Mund hat.

Meneng: die Ohren bekommen Besuch. "E" ist ein Vokal, der in der Ebene bleibt (z.B. See).

"Ti-Ti-Ti" hinauf - mit 2 Fingern in die Höhe.

"Mo-Mo-Mo" oder "Mu-Mu-Mu" hinunter

Zwerchfell im Stehen: "Hahaha" oder "Hohoho" - Bäuche wegschupfen.

Eine wichtige Rolle beim richtigen Sprechen spielt die Haltung:

sprechen probieren:

- den Kopf hängen lassen
- den Kopf zur Decke strecken
- den Kopf zur Mitte richten

normale Stellung

- den Kopf klein wenig aufwärts richten, nichts abklemmen beim Reden, zusammengesunken sitzen ist schlecht!

Die Artikulationsdeutlichkeit muß auch beim Flüstern gegeben sein! Bei deutlicher Artikulation sind die Stimmbänder unbelastet.

4.2 Verbesserung der Sprechtechnik

Großen Spaß bereiteten den Schülern in der Folgezeit verschiedenste Sprech- und Sprachübungen. Als Hilfe bot ich ihnen verschiedene Tricks an:

- Um die vielen Muskeln des Mundes zu trainieren, soll man, wenn man z.B. im Autobus sitzt oder auf etwas wartet, schnell Zungenkreisen (3x täglich).
- Ist man alleine, z.B. in Bad oder Toilette, kann man eine Negerlippe bilden, oder das Fischmaul, oder den Löwen machen (bäh - Zunge heraus) oder die Zunge schnell von links nach rechts gehen lassen.
- Herzhaftes Gähnen entspannt, z.B. vor Prüfung.
- Auch der Genuß einer halben Banane vor einem wichtigen Gespräch oder einer Schularbeit entspannt.

Zu Beginn der Übungen waren die Schüler verhalten, nervös und befürchteten, ausgelacht zu werden. Allmählich gingen sie aus sich heraus und versuchten, besser zu sein als der, bzw. die Vorgänger/in. Die Mehrzahl der Schüler der 3. Leistungsgruppe leidet unter einem schwachen Selbstvertrauen bei starkem Ich-Anspruch. Sie haben Minderwertigkeitsgefühle und daraus erwachsen Selbsttäuschungen mit dem Bedürfnis, die echte oder aber auch die vermeintliche Unterlegenheit auszugleichen (Kompensation oder Überkompensation) - es entsteht Befangenheit oder Angeberei.

Schwierigkeiten und Konflikte sind vorprogrammiert. Wenn die eigene Unzulänglichkeit erkannt, führt dies meiner Meinung nach zu Unsicherheit, Hemmungen, verzagtem Auftreten, Unterschätzung der eigenen Werte, was sich massiv im Kommunikationsverhalten, sowie im sprachlichen Ausdruck zeigen kann. Die Grundlage für dieses Fehlverhalten ist sicher schon im Kleinkindalter zu suchen, wo der junge Mensch noch ein ungebrochenes Selbstvertrauen (Urvertrauen) braucht, ebenso Selbstsicherheit. Leider gibt es im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts viele zerrüttete Familien, in denen die Eltern, um auf Grund eigener Schwierigkeiten mit dem Leben zurechtzukommen, die Urbedürfnisse ihrer Kinder nicht mehr befriedigen können und sie ihrem Schicksal überlassen.

Hier sehe ich eine Aufgabe der Pädagogik, diesen heranwachsenden Menschen Stütze und Hilfe auf dem Weg zum Erwerb von Selbstvertrauen und Selbstsicherheit zu sein. Wir sollten nach dem Grundsatz: "Mehr loben und Anerkennung zeigen, statt tadeln und kritisieren", vorgehen.

5. Anwendung des Erarbeiteten

5.1 Angreifen-Begreifen-Beschreiben

Ein wichtiger Schritt war getan. Meine Schüler hatten sich Selbstvertrauen erarbeitet und sprachen nun wesentlich selbstsicherer mit mir und den anderen. Nun hieß es, dieses Können auf die Vermehrung des aktiven Wortschatzes auszudehnen.

Meine ersten Versuche dazu waren:

- Lesen eines interessanten und aktuellen Stoffes (zu finden im JÖ) und Heraussuchen der Wörter, welche nicht verstanden wurden.
- Erklärung der Wörter durch:
 - Kameraden
 - ÖWB
 - Lehrer
- Verwendung solcher "Fremdwörter" in eigenen Sätzen und Geschichten.

Trotz dieser Übungsreihen gelang es mir nicht, die Sprache der 11jährigen dauerhaft zu bereichern. Was war nun schiefgelaufen? Ich ergründete meine Schritte und kam dahinter, daß BEGREIFEN, d.h. ein neues Wort in den Wortschatz aufnehmen, auch sehr viel mit ANGREIFEN (auch Riechen, Hören, Spüren) zu tun hat. Wir versuchten gemeinsam, Sinneseindrücke verschiedenster Art zu beschreiben.

5.2 Sinneseindrücke beschreiben:

Was hört man, wenn man in einem Auto sitzt und es draußen regnet?

Was spürt man, wenn man draußen steht?

Beschreibe den Geruch von Benzin.

Welche Geräusche hört man, wenn man mit schweren Schuhen durch tiefen Schnee geht?
(Nicht das Wort "knirschen" verwenden.)

Wie fühlt sich Haar an?

Beschreibe die Oberfläche von Haut.

Beschreibe den Geruch von frisch gemähten Gras.

Beschreibe die Empfindung, wenn du einen Eiswürfel an deine Lippen hältst.

Gibt es vor einem Regen einen besonderen Geruch in der Luft? Beschreib ihn.

Gibt es nach einem Regen einen besonderen Geruch in der Luft? Beschreib ihn.

Welche Empfindungen spürst du, wenn du mit der Hand über ein Stück Seide streichst?

Stell dir vor, du gehst barfuß über einen Kiesweg. Was würdest du spüren?

Wie fühlt sich deine Hand an?

Wie fühlt sich die Hand eines anderen an?

Beschreibe den Geschmack von Salz.

Beschreibe den Flug einer Taube.

Ich entschloß mich weiters, vermehrt die freie Natur aufzusuchen, zumal es Frühling war. Auf unseren Spaziergängen ließen wir unsere Freude über Wärme, Sonne, Frühling etc. freien Lauf. Die Schüler durften z.B. Blüten riechen, angreifen, zwischen den Fingern reiben, konnten Bienen an den Blüten beobachten, den Wind spüren, die Augen schließen und die Sonne genießen.

In der Klasse angekommen, machten wir uns an die Verarbeitung des Gesehenen, Gefürten, also des "Begriffenen" und versuchten, zu jedem Eindruck auch das "richtige Wort" zu finden. Eine Fülle an Eindrücken mußte langsam verarbeitet werden und in weiterer Folge zu einer "Geschichte" zusammengestellt werden.

Am Ende der Woche hatten wir unseren Spaziergang gemeinsam zu Papier gebracht.

5.3 Wortschatzerweiterung

Bei meinen Bemühungen, die sprachliche Ausdrucksweise zu verbessern, wurde deutlich, daß auch die Grammatik dabei eine Rolle spielt. Speziell der Gebrauch des Verbs in den verschiedenen Zeiten ist SchülerInnen der 3. Leistungsgruppe keineswegs geläufig. Ich habe das hinterfragt, beobachtet und bin zu folgendem Schluß gekommen:

Wenn ein Kleinkind beginnt, Sätze zu bilden, verwendet es natürlich die Zeiten meist falsch (z.B. ich bin geflogt, gesitzt, geschwommt,...). Sind nun interessierte Eltern am Werk, wird das Kind verbessert, indem ihm erklärt wird (wenn notwendig des öfteren) wie es richtig heißen muß. Die Eltern der Kinder der 3. Leistungsgruppe sind aber selbst häufig nicht in der Lage, die richtige Zeit zu verwenden. Die Lehrer in der Volksschule hätten daher die zwingende Aufgabe, dieses Manko auszugleichen. Es entsteht aber der Eindruck, daß gerade dies häufig nicht, oder zumindest zuwenig, geschieht.

Wir Lehrer müssen auch bedenken, daß in manchen Familien nur mehr das Nötigste gesprochen wird. Wechselseitige Kommunikation wird viel zu wenig praktiziert. Daraus ergibt sich, daß auch keine Möglichkeit besteht, Falsches auszubessern.

Ich halte es daher für unumgänglich, sich permanent und intensiv mit den verschiedenen starken Verbformen zu beschäftigen. Sowohl mündlich als auch schriftlich bis zur Automatisierung. Wenn dann dieser Vorgang automatisch abläuft, brauchen sich die SchülerInnen nicht mehr darauf zu konzentrieren. Die SchülerInnen können sich dann gezielter mit der Verbwahl auseinandersetzen.

Natürlich ist es bei diesen Übungen wichtig, eine sprachlich richtige Form zu finden, d.h. der Satzbau muß stimmen. Ebenso die Betonung (keine mundartlich gefärbten Einschüsse!). Wortschatzerweiterung kann jedoch auch mit Hilfe von Wortfeldern, Wortfamilien und Sachkreisübungen wirkungsvoll unterstützt werden.

Es ist auf diese Weise nun einfacher geworden, den "treffenden" Ausdruck zur Sache zu finden. Diese Übungen ermöglichen es den SchülerInnen, bestehende sprachlich unausgereifte Arbeiten mit Hilfe der Erfahrungen zu verbessern. Die SchülerInnen sind mit Feuereifer dabei, weil sie begierig sind, ihr Wissen an den Mann, bzw. an die Frau, zu bringen.

Wir haben viele Aufsätze gemeinsam "erarbeitet". Jede/r Schüler/in durfte Beiträge dazu liefern und gemeinsam suchten wir nach den treffendsten Bezeichnungen.

Als förderlich für den sprachlichen Ausdruck hat sich das Verbessern fehlerhafter Texte herausgestellt. Wenn die SchülerInnen einen fremden Text lesen, ist es für sie wesentlich einfacher, darüber zu urteilen, als bei einem selbst geschriebenen. Sie setzen alle Möglichkeiten ihres Wortschatzes zur Verbesserung ein.

6. Nachwort

Ich habe mich im Herbst 1994 weiter äußerst intensiv mit dem Thema "Verbesserung des sprachlichen Ausdrucks in der 3. Leistungsgruppe" beschäftigt. Ich habe die verschiedensten Möglichkeiten für einen Weg dorthin aufgegriffen, ausprobiert, weiterverarbeitet und auch einiges wieder verworfen, weil bei der mir zugeordneten Schülergruppe so manches einfach nicht gegriffen hat.

Trotzdem kann ich nach diesem Zeitraum mit Überzeugung feststellen: "Meine Gruppe und ich, wir sind uns nähergekommen und wir haben voneinander enorm profitiert". Es ist mir gelungen, ihnen Freude am richtigen und besseren Sprechen und Schreiben zu vermitteln.

Präzisiert soll das nun heißen:

- Wir verstehen einander und können miteinander kommunizieren.
- Der sprachliche Ausdruck in Wort und Schrift hat sich sicht- und hörbar verbessert.
- Ich habe durch diesen Prozeß meine "Lehrermüdigkeit", meine Unzufriedenheit und meine erstarrte Einstellung abgebaut.

Ich bin wieder offener, ausgeglichener und zufriedener geworden.
Ich bin wieder gerne Lehrerin!

Margarete Gsenger
Hauptschule
2620 Neunkirchen

Literaturverzeichnis

Ewald Polacek	Materialien für Schul- und Jugendspiel
Bruno Neckermann	Die gute Aussprache, ein Übungsbuch für Sprachtechnik, ECON Düsseldorf, Wien 1986
Purk- Puschnig- Rainer- Sieder	Neues Sprachbuch, Klagenfurt 1983
W. Pramper- H. Hammerschmid	Deutschstunde 1, Linz 1994